

DGUV pluspunkt

Übergänge Kita – Schule – Beruf

**Ballschule Heidelberg –
ein ABC für Spielanfänger**

**Versicherungsschutz:
Grips trotz Gips**

Inklusion – Eine Schule für alle

(1/2012; Redaktionsschluss: Oktober 2011)

Kooperation in Lehrerkollegien

(2/2012; Redaktionsschluss: Januar 2012)

Verhaltensauffällige Schüler

(3/2012; Redaktionsschluss: April 2012)

Konzept der Schulentwicklung

(4/2012; Redaktionsschluss: Juli 2012)

Thematische Beiträge sowie Fragen, Tipps und Meinungen richten Sie bitte an: *pluspunkt*-Redaktion, 65175 Wiesbaden, oder per E-Mail an: redaktion.pp@universum.de

Internet: www.dguv-pluspunkt.de
www.dguv.de/lug

BODO KÖHMSTEDT
ist Mitarbeiter der Abteilung
Prävention bei der Unfallkasse
Rheinland-Pfalz und Mitglied des
pluspunkt-Redaktionsbeirats.



Zur Sache

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

ob von der Kita zur Grundschule, von der Grundschule zur weiterführenden Schule oder beim Einstieg in den Beruf – immer ergeben sich neue Herausforderungen, die häufig mit erheblichen Belastungen sowohl für die Kinder als auch für die Eltern und die Lehrkräfte verbunden sind. So wissen beispielsweise Grundschulkinder oft nicht, was sie in der weiterführenden Schule erwartet. Sie wechseln aus einem eng betreuten Bereich mit einer festen Bezugsperson in ein deutlich leistungsorientierteres System mit wechselnden Lehrerinnen und Lehrern. Eltern üben vielfach noch zusätzlich Druck auf die Kinder aus, wenn sie Entscheidungen treffen, die in der Regel unter dem Gesichtspunkt des späteren Schulabschlusses erfolgen und weniger unter leistungsgerechten Aspekten. Dies zeigt sich dann häufig in einem Leistungsabfall oder in Verhaltensauffälligkeiten der betroffenen Schülerinnen und Schüler. Nicht zufällig steht daher seit der Pisa-Studie das Thema der Übergänge im Fokus der Bildungspolitik.

Eine Vielzahl von Schulen haben bereits Programme entwickelt, um allen am Lebensraum Schule beteiligten Personen die Übergänge zu erleichtern. Beispielhaft stellt Ihnen diese *pluspunkt*-Ausgabe Konzepte vor, die den Kindern und Jugendlichen die Übergänge erleichtern sollen.

Bodo Köhmstedt

Inhalt 4/2011

Übergänge Kita – Schule – Beruf

- 3 In Würzburg entwickeln Pädagogen aus Kita und Grundschule gemeinsam mit den Eltern Angebote, die den Kindern den Übergang in das Schulleben erleichtern sollen: **„Die Lernfreude der Kinder erhalten“**
- 6 Wie der Weg aus der Grund- in eine weiterführende Schule gelingen kann, ohne die Kinder zu überfordern, berichten Lehrkräfte aus der Realschule plus in Mendig: **Mitmachen und sich kennenlernen**
- 8 Im Rahmen des Projekts „Brückenschlag“ bereiten Pädagogen, Psychologen und Unternehmer in Neumarkt Schülerinnen und Schüler der Mittelschule Weinbergerstraße über längere Zeit auf den Schritt ins Berufsleben vor: **Und was kommt dann?!**

BALLSCHULE

- 11 Vielseitigkeit ist Trumpf beim Integrativen Sportspiel. Dazu bedarf es aber eines breit angelegten Fundaments an Basiskompetenzen. Die größere Bewegungssicherheit beugt auch Unfällen vor: **Ein ABC für Spielanfänger**

14 MELDUNGEN / MEDIEN

RECHT

- 18 Manchmal müssen Kinder oder Jugendliche nach einem Schulunfall für längere Zeit das Krankenbett hüten. Ein gravierender Lernrückstand während dieser Zeit lässt sich mit „Schulischen Hilfen“ vermeiden: **Grips trotz Gips**

DARAN DENKEN!

- 20 Mit dem eigenen Portfolio den richtigen Berufsweg einschlagen

- 16 Impressum

Titelfoto: Dominik Buschardt

Abonentenservice

Adressänderungen bitte unter Angabe Ihrer Kunden- oder Mitgliedsnummer an vertrieb@universum.de, telefonisch unter 0611 9030-501 oder per Fax an 0611 9030-281. Wenn Sie das Magazin über Ihren Unfallversicherungsträger beziehen, wenden Sie sich bitte direkt an diesen.



Vertrauen aufbauen: Gemeinsam singen die Kinder das Lied „Wer hat den Keks aus der Dose geklaut?“.

„Die Lernfreude der Kinder erhalten“

Die Kooperationsbeauftragte des Schulamts der Stadt Würzburg, Ute Hofmann, vermittelt zwischen Erzieherinnen, Erziehern, Lehrkräften und Eltern. Gemeinsam entwickeln sie Angebote, die den Übergang von der Kita in die Grundschule erleichtern.

Johann überreicht Ute Hofmann stolz sein Bild. Der Vorschüler hat es auf Leinen gemalt und auf einen Rahmen gespannt. „Wie ein Künstler!“, staunt Hofmann. „Bitte sage mir, was du da gemalt hast.“ Johann erzählt, dass seine Familie auf dem Bild in den Urlaub fährt. Mit dem Auto geht es über die Berge nach Italien. Hofmann nutzt solche Gesprächsanlässe gerne für den „Vor-

kurs Deutsch“. Der Vorkurs ist eine Säule des Übergangskonzepts der Grundschule Würzburg-Heuchelhof und der nahegelegenen Kita, dem Weltkinderhaus. Dieses Jahr betreut Hofmann insgesamt 21 Vorschulkinder, die in drei Vorkursgruppen aufgeteilt sind. An der heutigen Gruppe nehmen neun Vorschulkinder teil. Das Ziel: Die Kita-Kinder werden in ihren Deutschkenntnis-

sen geschult. Denn zirka 80 Prozent der Kinder stammen aus Familien mit Migrationshintergrund. Neben dem Weltkinderhaus betreut Hofmann als Kooperationsbeauftragte drei weitere Kitas in der Umgebung. Ihre Aufgabe ist es, mit Erzieherinnen, Erziehern, Lehrkräften und Eltern Angebote zu entwickeln, um die Kinder bestmöglich auf die Schule vorzubereiten. ▶



**Schnell kommt mit einem Interview das Gespräch in Gang:
Die Erstklässler beantworten die Fragen der Vorschulkinder.**

Zuhören und aussprechen lassen

Nach und nach finden sich die neun Kinder bei der Kooperationsbeauftragung ein. Jedes von ihnen nimmt sich etwas zum Spielen. Celina legt ein Zahlenpuzzle. Timo spielt mit Lego. „Es hat gegongt“, ruft Luisa. Die Kinder räumen auf, nehmen Stühle und setzen sich im Kreis zusammen. Dann singen alle das Guten-Morgen-Lied auf Deutsch, Englisch und Rumänisch: „Guten Morgen, good morning, bunä diemieneatza“. Das geht natürlich auch auf Russisch oder Polnisch. Nach der Begrüßung widmen sich die Kinder dem Hasen Nulli und dem Frosch Priesemut aus dem Buch „Gibt es eigentlich Brummer, die nach Möhren schmecken?“. Jetzt sind alle gefordert, die Geschichte nachzuerzählen – aber in der richtigen Reihenfolge. Celina fängt an und erzählt: „Nulli ist der Hase und isst Möhren.“ Timo knüpft daran an und sagt: „Die Karotte muss man klein raspeln. Das macht der Hase mit den Zähnen.“ Ute Hofmann wiederholt die Sätze der Kinder und betont die einzelnen Silben, hilft

ihnen bei der Aussprache und der Satz-bildung. Das spielerische Nacherzählen fördert die Konzentration, das Zuhören und Aussprechenlassen. Es bereitet die Kinder auf die Arbeitsweise in der Schule vor. Die Lehrerinnen und Lehrer unterrichten ab dem kommenden Schuljahr die Erst- und Zweitklässler zusammen. Dabei wird der jeweilige Lernstoff der 1. und 2. Klasse nach dem Motto „so viel getrennt wie nötig, so viel gemeinsam wie möglich“ vermittelt. Der Vorteil: Die Kleineren ahmen die Größeren nach und die Größeren festigen den Lernstoff, indem sie ihn den Kleineren erklären. So können die Kinder in ihrem individuellen Tempo lernen und die Lehrerinnen können gezielt auf Bedürfnisse eingehen.

Interview mit den Erstklässlern

Heute ist ein besonderer Tag. Die Vorkurskinder besuchen die Erstklässler und stellen ihnen Fragen zur Schule. Bepackt mit Kassettenrekorder und Mikrofon machen sie sich auf den Weg zur Klasse 1c. „Willkommen liebe Kinder“, begrüßt

Lehrerin Annette Herrmann die Gäste. Schnell suchen sich die Vorkurskinder einen Platz im Stuhlkreis. Die Erstklässler singen das Begrüßungslied: „Guten Morgen liebe Gäste. Guten Morgen liebe Kinder.“ Franzl aus dem Vorkurs erklärt: „Wir wollen mit euch ein Interview machen.“ Dann geht es auch schon los. Luisa fragt: „Was macht ihr in der Schule?“ Mehrere Hände schießen in die Höhe. Luisa zeigt auf Daniel. Er übernimmt das Mikrofon und antwortet: „Wir rechnen, schreiben und lesen.“ Franzl möchte wissen, was sich alles in der Schultasche befindet. „Schreibmäppchen, Hausaufgabenmappe, Schere und Kleber“, antwortet die Erstklässlerin Nicole. „Und die Brot-dose“, ergänzt Philipp.

Vertrauen erzeugen

Nachdem alle Vorkurskinder ihre Fragen gestellt haben, holt Ute Hofmann eine



Vorkurskinder erzählen und spielen die Geschichte vom Hasen Nulli und vom Frosch Priesemut nach.



Als Kooperationsbeauftragte vermittelt Ute Hofmann den Gedankenaustausch zwischen Lehrkräften, Erzieherinnen und Erziehern sowie Eltern. Sie entwickeln Angebote, die den Kindern den Übergang in die Schule erleichtern sollen.

Plätzchendose hervor. Die Dose ist leer. Hofmann beginnt zu singen und klopft mit ihren Händen auf die Knie: „Wer hat den Keks aus der Dose geklaut?“ Alle Kinder steigen sofort ein. Die Erstklässler kennen das Lied vom Vorjahr, als sie im Vorkurs Deutsch waren. Hofmann singt weiter: „Leonie hat den Keks aus der Dose geklaut.“ – „Wer? Ich?“ – „Ja, Du!“ – „Niemals!“ – „Wer dann?“ Leonie überlegt kurz und singt: „Philipp hat den Keks aus der Dose geklaut.“ So geht es immer weiter. Die Kinder gehen vertraut miteinander um. „Das animiert auch schüchterne Kinder, sich einzubringen“, schildert Hofmann. Am Ende öffnet sie eine Tüte mit Buchstabenkeksen. Alle Kinder greifen zu und überlegen sich Wörter, die mit den einzelnen Buchstaben beginnen, zum Beispiel S wie Saft. Daraufhin verabschieden sich die Vorkurskinder. Helga Wiesler erwartet sie bereits. Die Erzieherin begleitet die Kinder zurück in die Kita.

Absprachen treffen

Helga Wiesler kennt die Abläufe in der Schule sehr gut. Regelmäßig treffen sich die Erzieherinnen und Lehrerinnen, um sich auszutauschen. Für beide Seiten ist es wichtig, zu wissen, was in der Schule und im Kindergarten ansteht oder vorgefallen ist. Die Erzieherinnen greifen Themen aus dem Stundenplan der Schule auf und integrieren sie in den Tagesablauf der Kitakinder und umgekehrt. Neben den wöchentlichen Treffen nehmen die Lehrerinnen und Erzieherinnen an Fortbildungen teil – wenn möglich auch gemeinsam. „Am meisten profitieren wir vom direkten Austausch untereinander. Dann entstehen schon vor Ort neue Ideen, die wir mit den Kindern umsetzen können“, erzählt Erzieherin Astrid Frank. „Denn unsere größte Aufgabe ist, die Lernfreude der Kinder in der Schule zu erhalten“, betont Ute Hofmann. Nach anfänglichen Problemen sind Erzieherinnen und Lehrerinnen nun ein eingespieltes Team.

Beide Seiten haben zudem ein besseres Verständnis für die andere Berufsgruppe – Wertschätzung und Respekt zwischen den Pädagogen spüren auch die Kinder.

Eltern einbinden

Genauso wichtig ist die Zusammenarbeit mit den Eltern. „Regelmäßige Gespräche klären die Erwartungen“, sagt Wiesler. Die Eltern werden so oft wie möglich eingebunden. „Es geht immer um das Kind“, betont Hofmann. Deshalb ist es wichtig, die Familien zu kennen. Das geht nur mit Vertrauen. „Erst dann können wir helfen“, sagt Hofmann, „und gegebenenfalls externe Hilfen einschalten, zum Beispiel Logopäden, Ergotherapeuten und Psychologen.“ Alle profitieren von der engen Zusammenarbeit – vor allem aber die Kinder.

Die Grundschule Würzburg-Heuchelhof zählt 420 Schülerinnen und Schüler und beschäftigt 37 Lehrkräfte sowie 12 Sozialpädagogen und Erzieher. Ute Hofmann, Kooperationsbeauftragte Kindergarten und Grundschule – Schulamt Stadt Würzburg, hatte im Schuljahr 2010/11 folgende Unterrichtsverpflichtung: Vorkurs Deutsch, Deutschlerngruppe 2. Jahrgang und Katholische Religionslehre 2. Jahrgang.

Weitere Informationen zum Übergangskonzept gibt es unter: www.ganztagsschule-heuchelhof.de > Konzept > Übergänge gestalten.

LITERATUR

- Griebel, W./Niesel, R.: **Übergänge verstehen und begleiten: Transitionen in der Bildungslaufbahn von Kindern**, Cornelsen Verlag, 19,95 Euro
- Hacker, H.: **Bildungswege vom Kindergarten zur Grundschule: Theorie und Praxis eines kindgerechten Übergangs**, Klinkhardt Verlag, 18,90 Euro
- Netta, B./Weigl, M.: **Hand in Hand. Das Amberger Modell – ein Kooperationsprojekt für Kindertagesstätten und Grundschulen**, Finken Verlag 2006, 19,80 Euro

AUTORIN

Diane Zachen ist Redakteurin bei „DGUV pluspunkt“.



Schülerscouts aus der Realschule betreuen am Präsentationstag ihre anfangs noch etwas scheuen Besucher – Schülerinnen und Schüler aus den umliegenden Grundschulen – beim Experimentieren und Tüfteln, ...

Fotos: Elke Dieguez-Hübner

Mitmachen und sich kennenlernen

Eltern, Schüler und Lehrkräfte der Realschule plus in Mendig ziehen an einem Strang. In einem Erfahrungsbericht zeigen sie, wie sie den Übergang von der Grundschule auf die weiterführende Schule gestalten. Hierfür entwickelte die Schule ein auf sie zugeschnittenes Schulmarketing.

Momentan werden an der Realschule plus Mendig rund 700 Schülerinnen und Schüler von 56 Lehrkräften unterrichtet. Hervorgegangen ist die Schule aus der Zusammenlegung der Geschwister-Scholl-Hauptschule und der Hermann-Gmeiner-Realschule im Rahmen der Schulstrukturreform im August 2010. Ein

Jahr später, im August 2011, wurde der Schule vom Land Rheinland-Pfalz auch die Errichtungsoption für eine Fachoberschule mit der Fachrichtung Technische Informatik zugesprochen. Somit kann nun am Standort auch die Fachhochschulreife in zwölf Schuljahren erworben werden.

Sich ein Profil schaffen

Im Umfeld der ehemaligen Realschule Mendig entwickelte sich ein stark wachsender Wettbewerb zwischen den benachbarten Gymnasien und Realschulen, später auch den Regional- und Integrierten Gesamtschulen. Ein Grund dafür ist auch der demografische Wandel. Wie überlebt man in schwindenden Märkten? Wir hatten diesem Prozess mit traditionellen Maßnahmen nicht viel entgegenzusetzen und realisiert, dass wir einige Schulabläufe anders managen müssen – ähnlich wie ein Wirtschaftsbetrieb. Ein wesentlicher Aspekt ist die Elternarbeit: So haben wir begonnen, uns wesentlich früher in den Entscheidungsprozess der Eltern einzuklinken und das punktuelle Informationsangebot in ein nachhaltiges Schulmarketing umzuwandeln. Die Bildungsqualität unserer Schule den Eltern zu vermitteln, ist eine große Herausforderung. Das funktioniert am besten im persönlichen Gespräch. Deshalb gehen die Pädagogen gezielt in die Grundschulen, um die Eltern der Schülerinnen und Schüler des dritten Schuljahres über das Konzept und die Angebote der Realschule plus zu informieren. Zusätzlich beauftragten wir im vergangenen Jahr eine Werbeagentur mit der Gestaltung von Schulprospekten, die wir dann an die Eltern verteilten.

Grundschullehrer einbinden

Grundschullehrkräfte sind wichtige Ratgeber bei der Schulwahl. Jedes Jahr im Herbst laden wir sie zu einem Informationsnachmittag in unsere Schule ein, um das pädagogische Konzept vorzustellen. Im Rahmen der Schulstrukturreform sind diese Nachmittage sehr effektiv, da wir so die Gelegenheit haben, die Umstrukturierung unserer Schule zu erläutern. Am Ende des sechsten Schuljahres können sich die Grundschullehrkräfte über den Leistungsstand ihrer ehemaligen Schülerinnen und Schüler informieren – ein Feedback über ihre unverbindliche, aber doch bedeutungsvolle Empfehlung zur Schulwahl. Diese Rückmeldung zeigt ihnen auch, ob ihre Empfehlung für das jeweilige Kind gepasst hat.

Präsentationstag für die Viertklässler

Jedes Jahr gibt es für alle Viertklässler der umliegenden Grundschulen und ihre Eltern einen „Präsentationstag“, an dem sie unsere Schule kennenlernen können. Im November führen Schülerscouts die Grundschüler durch die Schule. Ganz nach dem Motto „Mitmachen und sich kennen lernen“. Dabei erfahren sie mehr über die verschiedenen Fachbereiche. Sie töpfern und musizieren oder tüfteln an naturwissenschaftlichen Experimenten. Ziel des Präsentationstages ist es zum einen, bei den Kindern Vertrauen zu schaffen und mögliche Ängste abzubauen. Zum anderen soll den Eltern die Qualität unseres Unterrichts vorgestellt werden. Vor allem aber wollen wir die Neugier der Kinder auf Bildung und den Spaß am Lernen wecken.



... beim Werken und Basteln, während die Eltern der Grundschüler die vielfältigen Eindrücke der belebten Räumlichkeiten auf sich wirken lassen.

Ein harmonisches Miteinander

In Vorträgen informieren wir die Eltern über unseren pädagogischen Ansatz, über die Arbeit des Elternbeirats und des Fördervereins. Hier können die Eltern

aktiv mitmachen, zum Beispiel bei der Organisation des Sommerfestes. Außerdem setzen wir auf ein harmonisches Miteinander und möchten den Eltern die Gewissheit geben, dass sie sich auf uns

verlassen können. Doch letzten Endes zählt das schulische Angebot.

An einem weiteren Informationsabend im Januar stellt die Schule den Eltern die Unterrichtsschwerpunkte in der Orientierungsstufe vor. Sehr beliebt ist zum Beispiel die Bigband-Klasse. Hier erlernen Kinder eines der Instrumente, wie sie in einem Bigband-Orchester eingesetzt werden. Lehrer der Kreismusikschule, aber auch schuleigene Lehrkräfte vermitteln in Registerproben und im Rahmen einer erweiterten Musikstundentafel einer rhythmisierten Ganztagsklasse die nötigen Fertigkeiten. Die Kompetenzerweiterung – auch im Rahmen der Sozialkompetenz und der Persönlichkeitsentwicklung – ist vielschichtig und umfassend. Ab der Klassenstufe 7 wird dieser verpflichtende Teil der Unterrichtstafel in die AG-Form übergeführt. Ziel hierbei ist der Aufbau eines eigenen Bigband-Orchesters, wobei die Schulgemeinschaft (Schüler, Eltern, Lehrkräfte) und das städtische Umfeld so umfassend wie möglich eingebunden sein sollen. Schon jetzt gestaltet diese Gruppe die Präsentation bei Veranstaltungen des Kreises oder der Stadt aktiv mit. Andere wichtige Teile unseres Angebots bestehen in der Vermittlung von Medien-



Sehr beliebt bei Jung und Alt in und außerhalb der Realschule plus: das Bigband-Orchester.

kompetenz, sozialem Wissen und Gewaltprävention in der fünften und sechsten Klasse.

Anmeldung

Die Schulleitung führt mit allen Eltern ein persönliches Gespräch, um das Kind, sein Elternhaus und das zugehörige Umfeld kennen zu lernen. Dieses Gespräch dokumentieren wir in einem Beratungsbogen. Er hilft uns, die neuen Schüler, die sehr unterschiedliche Voraussetzungen mitbringen, besser einzuschätzen und zu fördern.

Kennenlern-Nachmittag und Einschulung

Einige Wochen vor Schuljahresende gibt es einen Kennenlern-Nachmittag, an dem die zukünftigen Fünftklässler ihren neuen Klassenleiter begrüßen und ihre neuen Mitschüler schon einmal beschnuppern. Auch die Eltern sind dabei. Sie erfahren viele praktische Dinge über den neuen Schulalltag.

Die Einschulungsfeier ist für die Kinder immer ein Erlebnis. Nicht nur die Schulleitung, sondern auch der Bürgermeister und die Schüler der sechsten Klassen heißen die „Neuen“ willkommen und überreichen ihnen ein Begrüßungsgeschenk – unter anderem den jährlich neu und individuell gestalteten Schulplaner.

Die erste Schulwoche

In der ersten Woche findet noch kein „normaler“ Unterricht statt. Die Kinder verbringen die Zeit mit ihrem neuen Klassenleiter und lernen ihre neuen Klassenkameraden und die Gepflogenheiten der Schule kennen. Schülerpaten stehen den Fünftklässlern zur Seite. Sie begleiten ihre Schützlinge in der ersten Woche im Unterricht, beim Wandertag und helfen ihnen bei Problemen des Schulalltags. Im Idealfall entwickelt sich eine Freundschaft über das fünfte Schuljahr hinaus.

Pressearbeit

Ein Team aus Lehrkräften stellt Bilder und Texte zu Veranstaltungen und Aktionen der Schule zusammen. Auch die örtliche Presse laden wir zu größeren Events ein. Zudem informiert die Homepage der Schule zeitnah über wichtige Ereignisse des Schulalltags. Ein Steuerungsteam, das Arbeitsschwerpunkte der Realschule plus begleitet und überprüft, ist natürlich auch an der Weiterentwicklung aller Maßnahmen beteiligt. So plant und koordiniert einer von uns die Orientierungsangebote, die auch evaluiert werden. Ein gutes Schulmarketing verlangt von allen am Schulbetrieb Beteiligten sehr viel persönlichen Einsatz. Höhen und Tiefen gehören dazu – wir glauben an den Erfolg.



In der Mittelschule Weinbergerstraße vermitteln die Firmen

Das Projekt „Brückenschlag“ zeigt, wie team von Pädagogen, Psychologen und

Viele der Jugendlichen können die Frage „Was möchtest Du beruflich machen?“ schon nicht mehr hören. Sie sind genervt und fühlen sich oft trotzdem mit ihrer Entscheidung, welchen Beruf sie wählen sollen, allein gelassen. Deshalb haben wir, die Lehrerinnen und Lehrer der Mittelschule Weinbergstraße, ein Konzept entwickelt, das unsere Schülerinnen und Schüler frühzeitig für die Berufswelt fit macht. Alle Jugendlichen der Jahrgangsstufen 7, 8 und 9 durchlaufen mehrere Phasen einer „Berufsausbildungsvorbereitung“. Hierfür setzen wir auf eine intensive Vernetzung von Schule, Wirtschaft und der Jugendbildungsstätte Waldmünchen, bei der alle Ressourcen ineinander greifen. Seit acht Jahren kooperieren wir mit regionalen Wirtschaftsbetrieben und der Bildungsstätte. Auf dieser Basis haben wir folgende Projektziele formuliert:

AUTOREN



(von links nach rechts:) **Doris Gunkel** ist als Stellvertreterin des Schulleiters die pädagogische Koordinatorin, **Christian Waters** ist Schulleiter der Realschule plus Mendig, **Petra Stahl** ist Lehrerin, stellvertretende Vorsitzende des Personalrates und für die Pressearbeit zuständig, **Elke Dieguez-Hübers** ist Realschullehrerin und ebenfalls für die Pressearbeit zuständig.

Und was kommt dann?!



Fotos: Harald Dorr

am „Tag der Betriebe“ einen Einblick in ihre Arbeit.

der Übergang Schule–Beruf gut gelingen kann. Ein Experten-Unternehmern begleitet die Schülerinnen und Schüler drei Jahre lang.

- Erweiterte Lernangebote: In Lerngruppen beschäftigen sich die Schülerinnen und Schüler mit Berufsbildern, informieren sich über Ausbildungsinhalte, -dauer, Verdienst, dazu gehört zum Beispiel das Erstellen der Bewerbungsunterlagen, wobei Förderlehrkräfte zur Verfügung stehen
 - Frühzeitige und flexible Unterstützung von benachteiligten Jugendlichen
 - Erhöhte Chancen für Ausbildungsplätze; zum Beispiel stellen die Firmen Praktikumsplätze für schwächere Schülerinnen und Schüler zur Verfügung
 - Ausbau von bestehenden Kooperationen zu außerschulischen Partnern, um das Know-how der Schule insgesamt zu steigern
 - Mehr Verständnis betrieblicher Kooperationspartner für innovatives schulisches Arbeiten.
- Für die konkrete Umsetzung heißt das, dass ...
- wir den Unterricht auf die Themen der Berufsorientierung in den einzelnen Fächern abstimmen
 - sich die Lehrer absprechen, so dass die einzelnen Ressourcen innerhalb der Schule noch besser gebündelt werden können
 - die Eltern in den Gesamtprozess eingebunden werden; sie gestalten zum Beispiel den Präsentationsabend im Austausch mit den betrieblichen Vertretern sowie Lehrerinnen und Lehrern
 - die am Projekt beteiligten Firmen zum Beispiel in Form von Einladungen und Pressearbeit von uns betreut werden
 - wir die Lerneinheiten praxis- und handlungsorientiert gestalten, vor allem in puncto „Eigenverantwortung“ und „Zuverlässigkeit“ der Schülerinnen und Schüler

- wir mit den Jugendlichen ein Portfolio erstellen, das sie als Vorlage für Bewerbungsgespräche benutzen können.

Ein Konzept mit vier Komponenten

Unser Konzept besteht aus vier Komponenten, die über drei Jahre angelegt sind. Auf die Jahrgangsstufen abgestimmt, organisieren wir verschiedene Aktionen zur Berufsorientierung.

Komponente 1 (7. Jahrgangsstufe): Die Firmen präsentieren am „Tag der Betriebe“ in der Schule Berufsbilder und geben einen Einblick in ihre Arbeit. Sie legen dabei besonderen Wert auf praktische Inhalte. So entstehen zum Beispiel unter fachlicher Anleitung kleine Dachstühle, interessante Frisuren, kreative Wandge- ▶



Bei der Präsentation von Berufsbildern – hier der Friseurberuf – wird großer Wert auf praktische Inhalte gelegt.



Unter fachlicher Anleitung hantieren Schülerinnen und Schüler mit medizinischen Geräten ...

staltungsvorschläge, Fliesenspiegel und vieles mehr.

Am darauf folgenden Tag nehmen die Jugendlichen an einem „Fähigkeitsparcours“ teil. Dieser findet ebenfalls in der Schule statt. Die Schülerinnen und Schüler testen an mehreren Stationen ihr räumliches Vorstellungsvermögen, ihre kommunikativen Fähigkeiten, ihre körperliche Belastbarkeit, ihre Hand- und Fingerfertigkeit, ihr logisches Denken und ihre Sprachbeherrschung.

Komponente 2 (7. Jahrgangsstufe): Die Schüler stellen in einer Abendveranstaltung die im Unterricht erstellten „Lernplakate“ zu den unterschiedlichen Berufsbildern vor. Sie diskutieren mit Eltern,

Lehrkräften, Bildungs- und Wirtschaftvertretern die Ergebnisse. Ziel dieser Veranstaltung ist es, den Beteiligten eine Rückmeldung über die Motivation der Schüler zu geben, eine noch intensivere Vernetzung zwischen Familie–Schule–Wirtschaft herzustellen und die gegenseitigen Erwartungen zu klären.

Komponente 3 (8. Jahrgangsstufe): Die Jugendlichen absolvieren in den Kooperationsbetrieben und im angestrebten Beruf ein zweiwöchiges Praktikum. Während dieser Zeit werden sie von ihren Lehrkräften und Ausbildern betreut. Im Anschluss reflektieren wir mit den Vertretern der Betriebe die Erfahrungen. Außerdem haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, an einem einwöchigen Berufsorientierungsseminar der Jugendbildungsstätte in Waldmünchen teilzunehmen. Teamerfahrungen und Bewerbungstrainings sind wichtige Seminarinhalte.

Komponente 4 (9. Jahrgangsstufe): Im Vorfeld der Bewerbungsgespräche werden die Schülerinnen und Schüler durch ein Coaching zum Thema „Das Vorstellungsgespräch“ vorbereitet. Weitere Praktika helfen, einen geeigneten Ausbildungsplatz zu finden.

Positive Resonanz

In den acht Jahren haben wir die Erfahrung gemacht, dass die meisten Jugendlichen die Projektphasen aktiv mitgestalten – sie sind motivierter und arbeiten

konzentrierter. So steigern sie ihre Leistungen, haben konkrete Ziele vor Augen und sind selbstsicherer. Viele der Jugendlichen erkennen, dass Fähigkeiten und Fertigkeiten oft nicht zum zunächst angestrebten Beruf passen. Sie bekommen eine realistischere Vorstellung darüber, was die Betriebe fordern und können sich selbst besser einschätzen. Doch die Schülerinnen und Schüler, die sich vehement verweigern, erreichen wir auch mit unserem „Brückenschlag“ nicht. Wir versuchen sie in einem „Trainingsraum“ nochmals von der Sinnhaftigkeit zu überzeugen. Manchmal klappt es, manchmal auch nicht. Die Betriebe „der ersten Stunde“ beteiligen sich noch immer am Projekt. Das zeigt uns, dass die Unternehmer ebenfalls von der Zusammenarbeit profitieren. Sie lernen die Jugendlichen über einen längeren Zeitraum kennen, was die Zusammenarbeit während der Ausbildung positiv beeinflusst, da für beide Seiten klar ist, welche Erwartungen an sie gestellt werden.

Die bayerische Mittelschule Weinbergstraße in Neumarkt zählt zirka 600 Schülerinnen und Schüler und beschäftigt rund 50 pädagogische Fachkräfte. Auf der Mittelschule gibt es die Möglichkeit, entweder nach der 9. Klasse den Hauptschulabschluss oder ein weiteres Schuljahr anzuhängen und dann den Realschulabschluss zu machen.

www.weinbergerschule.de

AUTOR



Harald Dorr

ist Lehrer und Projektkoordinator an der Mittelschule Weinbergstraße in Neumarkt.



... oder erproben sich im Umgang mit Ziegeln und Zement.

Ein ABC für Spielanfänger

Bei der Integrativen Sportspielvermittlung gilt das Motto „Vielseitigkeit ist Trumpf“. Mit dem Grundkonzept der Ballschule Heidelberg vom allgemeinen zum spezifischen Sportspiel werden die Schülerinnen und Schüler sicherer in ihren Bewegungen – das beugt Unfällen vor.

Niemand würde bezweifeln, dass theoretisches Wissen – zum Beispiel grammatikalische Kenntnisse oder mathematische Formeln – sowohl nach dem Leitsatz „von den spezifischen Anwendungen zur allgemeinen Regel“ als auch nach dem Motto „von der allgemeinen Regel zu den spezifischen Anwendungen“ erworben werden kann. Das gilt in gleicher Weise für die Einführung in die Welt der Sportspiele. Die so genannten „spielgemäßen Lehrmodelle“ folgen dem ersten Leitsatz. Die Schülerinnen und Schüler beginnen demnach ihr „Ballspiel-Leben“ ohne Umwege mit dem Einstieg in ein ausgewähltes Zielspiel wie Basketball oder Fußball. Wichtig ist dabei das „Exemplarische Prinzip“. Durch einsichtiges Lernen und das Herausstellen von Zusammenhängen sollen die Anfänger befähigt werden, ihre spezifischen Erfahrungen zu verallgemeinern, das heißt auf andere Sportspiele zu übertragen.

Fundament von generalisierbaren Kompetenzen

Die Ballschule Heidelberg bevorzugt die zweite, „umgekehrte“ methodische Denkrichtung. Ihre Grundphilosophie lautet „vom Allgemeinen zum Spezifischen“. Konzepte dieser Art bezeichnet man in der fachdidaktischen Literatur als „Integrative Lehrmodelle“. Die Spiele werden als Mitglieder einer Familie angesehen, die einander ähnlich sind. Ihre Verwandtschaftsmerkmale werden gezielt herausgegriffen und sportspielübergreifend geschult. Angestrebt wird ein breites Fundament an Basiskompetenzen, das später ein schnelles und effektives Lernen in allen Sportspielen garantieren soll. Untersuchungsergebnisse und die oft

belegte Annahme eines Transfers allgemeiner Faktoren legen die Wirksamkeit solcher vielseitiger, spielerischer Erfahrungen nahe. Nach dieser Hypothese besitzen generelle Fähigkeiten und Strategien einen hohen positiven Übertragungswert auf das Erlernen und die Optimierung spezifischer (sportartbezogener) Fertigkeiten.

Ziele und Inhalte der Ballschule

Bei der konkreten Benennung der Ähnlichkeitsmerkmale der Familie der Sportspiele und damit der Ziele und Inhalte der Sportspielvermittlung werden – nicht

überraschend – Unterschiede zwischen verschiedenen integrativen Konzepten erkennbar. Empirische Bestimmungen und Absicherungen der Ziele und Inhalte für die Anfängerschulung liegen nur im Zusammenhang mit der Ballschule Heidelberg vor. Aus umfangreichen Befragungen von mehr als 100 Spielexperten konnten „3 x 7“-Basiskomponenten der allgemeinen Spielfähigkeit abgeleitet werden. Sie werden im Lehrmodell der Ballschule als Taktik-, Koordinations- und Technikbausteine bezeichnet und bilden so etwas wie das „ABC des Spielen-Lernens“. Dieses soll den Schülern genauso vertraut werden wie das „normale“ ABC. ▶

Das Baustein-ABC der Ballschule Heidelberg

Taktik (A)	Koordination (B)	Technik (C)
Anbieten & Orientieren	Ballgefühl	Flugbahn des Balles erkennen
Ballbesitz individuell sichern	Zeitdruck	Mitspielerpositionen/-bewegungen erkennen
Ballbesitz kooperativ sichern	Präzisionsdruck	Gegenspielerpositionen/-bewegungen erkennen
Überzahl individuell herauspielen	Komplexitätsdruck	Laufweg zum Ball bestimmen
Überzahl kooperativ herauspielen	Organisationsdruck	Spielpunkt des Balles bestimmen
Lücke erkennen	Variabilitätsdruck	Ballbesitz kontrollieren
Abschlussmöglichkeit nutzen	Belastungsdruck	Ballabgabe kontrollieren

Bausteine: Präzisionsdruck, Ballgefühl

Bälle balancieren

Übungsausführung

Einen Ball mit verschiedenen Körperteilen balancieren:

- a) auf gestreckten Unterarmen
- b) auf dem Kopf

- c) auf dem Fuß
- d) auf der Hand

- e) zwei Bälle übereinander balancieren



Von großen zu kleinen Balancierflächen wechseln
zunächst am Ort und dann in der Bewegung

Fotos: Andreas Klewe

Methodisches Grundkonzept der Ballschule

Den Bausteinen im Bereich der Ziele und Inhalte entsprechen auf der Ebene der Methoden die eigens für die Ballschule konstruierten „Baustein-Spiele“ und „Baustein-Übungen“. Ihnen ist gemeinsam, dass jeweils eine oder mehrere der Anforderungen aus dem Anfänger-ABC in hoher Dichte zu bewältigen sind. So gibt es Spielformen, die ständig und wiederholend die Aufgabe „Lücke erkennen“ beinhalten und zum Beispiel Übungen zur Koordination unter Präzisionsdruck oder zum Baustein „Spielpunkt des Balles bestimmen“. Das

„Bällebalancieren“ und das „Bälletreffen“ sind zwei Beispiele aus den Ballschul-Lehrplänen, die insgesamt mehr als 400 Spiele und Übungen enthalten.

Viele der Spiele und Übungen können sowohl mit der Hand, als auch mit dem Fuß oder dem Schläger ausgeführt werden. Zu Beginn der Ballschule hat das Spielen eindeutig den Vorrang vor dem Üben. Es gelten die Prinzipien „Spielen macht den Meister“ und „Probieren geht über Studieren“. Letzteres bedeutet, dass die Schüler nicht fortwährend instruiert und korrigiert werden. Ihnen wird vielmehr Raum und Zeit gegeben,

eigene Erfahrungen zu sammeln. Diese Schwerpunktlegung auf ein freies, unangeleitetes „Spielenlassen“ beruht auf der Erkenntnis, dass wir Menschen lernen können, ohne uns ausdrücklich darum zu bemühen und ohne zu wissen, was wir gerade lernen. Wir sind in der Lage, uns Wissensbestände und Können intuitiv, unbewusst, spielerisch-beiläufig anzueignen. In der Wissenschaft spricht man von „implizitem Lernen“.

Was folgt auf das ABC der Ballschule? In der Sekundarstufe I kann sich an die Ballschule die Vermittlung von „sportspielgerichteten Spielfähigkeiten“ anschließen. Es werden Spielfamilien

Bausteine: Spielpunkt des Balles bestimmen, Ballabgabe kontrollieren

Bälle treffen

Übungsausführung

1) einen Ball gegen die Wand werfen



2) zum abprallenden Ball orientieren und den Ball mit dem Fuß an die Wand zurückspielen



3) den Ball fangen



Variationen: schwachen Fuß berücksichtigen
Wechsel zwischen Innenseite und Spann
aus verschiedenen Körperpositionen an die Wand werfen: Knie- oder Sitzstellung, im Sprung usw.

gebildet, deren Mitglieder untereinander in besonders engen Verwandtschaftsverhältnissen stehen. Im deutschsprachigen Raum wird heute von zwei großen Kategorien ausgegangen, die als „Rückschlagspiele“ und als „Zielschussspiele“ bezeichnet werden. Bei einer konsequenten Umsetzung der integrativen Sichtweise werden die Schüler erst dann auf die einzelnen Sportarten spezialisiert. Die Idee der mehrstufigen Ballschule hat sich von Anfang an bewährt. Heute arbeitet sie deutschlandweit mit Schulen, Kindertageseinrichtungen, Vereinen und Verbänden sowie mit zahlreichen internationalen Partnern zusammen.

Infos für die Praxis

Die Spiele und Übungen wie auch die theoretischen Hintergründe der Ballschule sind in den folgenden Lehrplänen veröffentlicht:

- Roth, K. & Kröger, Ch.: Ballschule – ein ABC für Spielanfänger (4. kompl. überarb. Aufl.). Hofmann, Schorndorf 2011
- Roth, K., Kröger, Ch. & Memmert, D.: Ballschule Rückschlagspiele. Hofmann, Schorndorf 2002
- Roth, K., Memmert, D. & Schubert, R.: Ballschule Wurfspiele. Hofmann, Schorndorf 2006

AUTOR



Klaus Roth

ist Professor für Sportwissenschaft an der Universität Heidelberg und Gründer der Ballschule.

Lernen hautnah an der Praxis

Schule und Arbeitswelt zusammenbringen: Das ist Ziel des Kooperationsnetzes Schule – Wirtschaft (KSW). Auch das Berufsgenossenschaftliche Universitätsklinikum Bergmannsheil in Bochum beteiligt sich an dieser Initiative und hat im Juli dieses Jahres mit der Schiller-Schule Bochum eine Kooperationsvereinbarung

getroffen. Die Schüler erleben im Bergmannsheil in Praktika oder Projekten, was sich hinter den Kulissen eines großen Universitätsklinikums abspielt und wie vielseitig hier die Berufsperspektiven sind. Mitarbeiter der Klinik sind eingeladen, in den Schulunterricht zu kommen, um Unterrichtsthemen oder Aspekte der Gesundheitsversorgung aus der praktischen Perspektive zu beleuchten. Zur Vereinbarung gehört auch, dass sich beispielsweise Schüler anbieten, schwerkranken Patienten vorzulesen. Aber auch Konzerte und Kunstausstellungen sollen im Bergmannsheil statt finden.

Weitere Informationen im Internet:

www.ksw-mittleres-ruhrgebiet.de

und www.schiller-schule.de.

red

Kunstlehrerin Alexandra Kessler, Schulleiter Hans-Georg Rinke und Bergmannsheil-Geschäftsführer Hans-Werner Kick betrachten die Bilder der Schüler.

Foto: V. Daum / Bergmannsheil



„Gelbe Füße“ für mehr Sicherheit auf dem Schulweg

Mit einem Appell richtet sich die Unfallkasse Rheinland-Pfalz an Grund- und Förderschulen in Rheinland-Pfalz. Anlass ist die Aktion „Gelbe Füße“, die zu Beginn dieses Schuljahres in Bendorf-Stromberg gestartet wurde. Wegweisende gelbe Füße, die auf den Bürgersteigen aufgebracht werden, unterstützen dort Kinder im Straßenverkehr auf dem Weg zur Schule.

Die Unfallkasse unterstützt gerne weitere Grund- oder Förderschulen in Rheinland-Pfalz bei der Anbringung solcher Markierungen, die Kinder im Straßen-



Gefahrstoffe in der Schule – mit D-GISS sicher im Griff!

NEU: unterstützt GefStoffV und GHS

Jetzt bestellen unter: www.universum.de/dgiss

CD-ROM **D**eutsches **G**efahrstoff-**I**nformations-**S**ystem **S**chule

Gefahrstoffe schnell und zuverlässig

- » **recherchieren**
- » **etikettieren**
- » **verwalten**
- » **entsorgen**

Erleichtern Sie sich Ihre Arbeit!

D-GISS erhalten Sie auf CD-ROM für 79,90 EUR, den jährlichen Update-Service für nur 29,90 EUR. Alle Preisangaben inkl. Mehrwertsteuer, zuzüglich Versandkosten.

verkehr leiten und sie vor gefährlichen Situationen warnen.

Nähere Informationen und Handlungshilfen für Schulen und Elternbeiräte gibt es im Internet unter www.ukrlp.de/ / Gelbe Füße. Direkte Ansprechpartner sind Oliver Patschula, E-Mail: o.patschula@ukrlp.de, Tel.: (02632) 960-320 oder Annette Tornau, E-Mail: a.tornau@ukrlp.de, Tel.: (02632) 960-343.

UK RLP

Beleuchtung an Kinderfahrrädern

Gerade Kinderfahrräder brauchen eine Lichtanlage, die auch bei Schnee und Eis funktioniert, denn morgens auf dem Schulweg müssen die Kinder selbst gut sehen und von den Autofahrern gesehen werden können. Der übliche Seitenläuferdynamo, der noch immer an den meisten Kinderfahrrädern sitzt, ist dann eher zweite Wahl, denn er verschleißt schnell und rutscht bei Nässe auf Reifen oder Felge oft durch: Kein Licht, steigende Unfallgefahr.

Die Unfallkasse NRW rät Eltern zu sicheren Alternativen wie dem Naben- oder dem Speichendynamo. Bei einem Nabendynamo liegt der Stromgenerator geschützt im Nabenkörper und funktioniert deshalb bei jedem Wetter. Anders als beim Seitenläuferdynamo muss der Radfahrer für die Beleuchtung keine zusätzliche Kraft aufwenden. Nabendynos gibt es auch für Kinderfahrräder – bei einigen Modellen bereits serienmäßig. Eine Nachrüstung ist nicht ganz billig, denn der Einbau in die Nabe des vorderen Laufrades ist eine Sache für die Fachwerkstatt.

Preiswerter ist der ebenfalls witterungsunabhängige Speichendynamo. Er hat einen so genannten Mitnehmer, der sich den Speichen in den Weg stellt und seine Energie aus der Drehung des Rades gewinnt. Diese Technik führt allerdings oft zu hohen Reibungsverlusten und zu einer schwächeren Wirkung als bei einem Nabendynamo.

Wer dem Seitenläuferdynamo treu bleiben will, kann den Kraftaufwand bei der Lichterzeugung mindern, indem er ein hochwertiges Modell mit großer Reibe-

rolle einbaut. Dabei sollten korrosionsarme Schrauben verwendet werden. Auch das alleinige Auswechseln der Reiberolle ist möglich.

Eine schnelle, wirksame „Erste Hilfe“ für die Kinderrad-Lichtanlage sind Frontscheinwerfer und Rücklicht (Halogen oder LED) mit Standlichtfunktion. Alle Beleuchtungsteile sollten ein Prüfzeichen aufweisen.

Weitere Informationen zum sicheren Fahrrad bietet die Präventionskampagne „Risiko raus!“ der gesetzlichen Unfallversicherung unter www.risiko-raus.de.

UK NRW

Praxisleitfaden zur gesetzlichen Unfallversicherung

Die Unfallversicherung von Kindern in Tagesbetreuung, Schülern und Studierenden ist ein Haupttätigkeitsschwerpunkt

Themenheft von DGUV pluspunkt



Brandschutz in der Schule

Das Themenheft von DGUV pluspunkt befasst sich mit den Zuständigkeiten für den Brandschutz und für den Brandfall – mit baulichen, organisatorischen und personellen Vorgaben. Was müssen Schulträger und Schulleitung wissen?

Was können Lehrkräfte und Schüler zum vorbeugenden Brandschutz leisten? Beispiele aus der Praxis, Interviews, viele praktische Hilfen und Checklisten sowie rechtliche Hinweise runden dieses Themenheft ab.

Format: A4
Umfang: 16 Seiten
Einzelpreis: 1,90 €
inkl. MwSt.
zzgl. Versand

Universum Verlag GmbH · Taunusstraße 54 · 65183 Wiesbaden
Telefon 0611 90 30-501 · Bestell-Fax: 0611 90 30-277/-247
Internet: www.universum.de · E-Mail: vertrieb@universum.de
Registriert beim Amtsgericht Wiesbaden, HRB 2208
Geschäftsführer: Siegfried Pabst, Frank-Ivo Lube

UniversumVerlag

in der Unfallversicherung der öffentlichen Hand. Das Handbuch erläutert praxisorientiert das Leistungs- und Verfahrensrecht in der Unfallversicherung anhand der Rechtsprechung der letzten Jahre. Der Band ist ein kompakter und übersichtlicher Praxisleitfaden für alle, die mit den Praxisproblemen des Unfallversicherungsrechts der öffentlichen Hand befasst sind.

Tobias Schlaeger/ Myra Linder unter Mitarbeit von Heinz Hundeloh: Unfallversicherung für Kinder in Tagesbetreuung, Schüler und Studierende. Das Buch (Baden-Baden 2011, ISBN 978-3-8329-5970-8, 200 Seiten) kann zum Preis von Euro 48,- beim Buchhandel oder zuzüglich Versandkosten bei der Nomos Verlagsgesellschaft (www.nomos.de) bezogen werden.

red



Sonderpreis der DGUV für Schülerzeitung aus Nabburg

Der Sonderpreis der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) „Unter die Lupe genommen – Sicherheit und Gesundheit an der Schule“ ging in diesem Jahr an die Schülerzeitung Schmells good des Johann-Andreas-Schmeller-Gymnasiums in Nabburg in der Oberpfalz.



Foto: Buchholz/Herzog – Jugendpresse Deutschland

Nathalie Kunz und Sina Wittenzellner („Schmells good“) erhielten den Sonderpreis der DGUV vom Vorstandsvorsitzenden Dr. Hans-Joachim Wolff (rechts) und NRW-Schulstaatssekretär Ludwig Hecke.

miere ihre Leser zur selbstkritischen Beschäftigung mit den redaktionellen Themen und damit letztlich zur eigenen Meinungs- und Bewusstseinsbildung, lobte die Jury. Die Preisverleihung in Berlin ist der Höhepunkt des Wettbewerbs, der schon ein gutes Jahr vorher in den Bundesländern beginnt. Dort kann sich jede Redaktion um den jeweiligen Landespreis bewerben und für den bundesweiten Wettbewerb qualifizieren. Alle Preisträger und die Gewinner der Sonderpreise, insgesamt rund 100 Schülerzeitungsredakteure mit begleitenden Lehrkräften, werden zwei Tage nach Berlin eingeladen. Dort absolvieren sie neben der Preisverleihung ein Rahmenprogramm in politischer Bildung. Außerdem erhalten die Redaktionen einen Geldpreis für ihre Arbeit. Termine, Teilnahmebedingungen und Ansprechpartner für alle Landeswettbewerbe finden sich unter www.schuelerzeitung.de.

red

Für mehr Licht im Spiele-Dschungel

Das Webportal „Anton spielt“ gibt Kindern und Eltern hilfreiche Tipps für neue Brett- und Gesellschaftsspiele. Die Idee dahinter: Nicht eine Redaktion testet die Spiele, sondern Kinder und Eltern testen selbst. Ihre Meinungen und Bewertungen helfen, bei der schier unendlichen Auswahl an Spielen den Überblick zu behalten. Gefördert wird das Projekt von der Initiative „Ein Netz für Kinder“ gemeinsam mit dem Bundesfamilienministerium.

Das Webportal findet sich im Internet unter: www.antonspielt.de.

red

Verkehrserziehung in türkischer Sprache

Die Inhalte des Internetauftritts „Molli und Walli“ der Unfallkasse Hessen zur Verkehrsbildung für fünf- bis achtjährige Kinder werden jetzt auch in türkischer Sprache vorgelesen. Altersgerechte Spiele unterstützen Kinder dabei, sich im Straßenverkehr sicher zu verhalten. www.molli-und-walli.de/tr/start/

red

IMPRESSUM

DGUV *pluspunkt* erscheint vierteljährlich und wird herausgegeben von der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV), Mittelstr. 51, 10117 Berlin
Internet: www.dguv.de

Chefredaktion:

Andreas Baader (verantwortlich)
DGUV Sankt Augustin
Tel.: (02241) 231-1206

Redaktion:

Paul Misterek, Diane Zachen
E-Mail: redaktion.pp@universum.de

Redaktionsbeirat:

Ulrike Fister, Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Förster, Brigitte Glismann, Dipl.-Psych. Petra Haunert, Richard Heinen, Dr. Heinz Hundeloh, Matthias Jaklen, Bodo Köhmstedt, Elmar Lederer, Wolfgang Nikoll, Dr. Christoph Matthias Paridon, Max Schmid, Nil Yurdatap

Grafische Gestaltung:

www.grafikdesign-weber.de

Herstellung:

Harald Koch, Universum Verlag GmbH

Marketing und Verkauf:

Susanne Dauber, Universum Verlag GmbH
Tel.: (0611) 90 30 -121

Druck:

Alpha print medien, Darmstadt

Produktion und Vertrieb:

Universum Verlag GmbH
65175 Wiesbaden, Tel.: (06 11) 90 30-0
Fax: (06 11) 90 30-281
Internet: www.universum.de

Vertretungsberechtigte Geschäftsführer:
Siegfried Pabst und Frank-Ivo Lube;
die Verlagsanschrift ist zugleich ladungsfähige Anschrift für die im Impressum genannten Verantwortlichen und Vertretungsberechtigten.

Anzeigen:

Anne Prautsch, Universum Verlag GmbH
Tel.: (06 11) 90 30-2 46

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 3;
ISSN 2191-1827

Nachdruck von Texten, Fotos und Grafiken – auch auszugsweise – nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers und des Verlags. Das gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Mailboxes sowie für die Vervielfältigung auf CD-ROM und die Veröffentlichung im Internet. Für mit Namen oder Initialen gezeichnete Beiträge wird lediglich die allgemeine presserechtliche Verantwortung übernommen. Zusätzliche Exemplare können über den zuständigen Unfallversicherungsträger kostenlos angefordert oder beim Universum Verlag zum Preis von € 1,90 je Exemplar incl. MwSt. zuzüglich Versandkosten bezogen werden. Ein Teil der Ausgabe enthält einen Beihänger, der vom Bayerischen Gemeindeunfallversicherungsverband, von der Bayerischen Landesunfallkasse und der Unfallkasse München herausgegeben wird.

Die Adressen der Unfallkassen und Gemeindeunfallversicherungsverbände können über die Website der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV; www.dguv.de) aufgerufen werden.

DGUV Lernen und Gesundheit

Das Schulportal der gesetzlichen Unfallversicherung stellt jeden Monat kostenlose Unterrichtsmaterialien zu den Themenbereichen Sicherheit und Gesundheit in der Schule und bei der Arbeit zur Verfügung. Eine aktuelle Unterrichtseinheit behandelt das Thema „Gewalt in der Schule“.



Foto: Fotolia/Helder Almeida

Gewalt in der Schule

Ob klassische Prügelei auf dem Schulhof, Drangsalieren an der Bushaltestelle oder fiese Kommentare im Klassenzimmer – aggressives Verhalten ist auch in der Schule allgegenwärtig.

Gewalt in der Schule

Die kompletten Unterrichtsmaterialien für die Sekundarstufe I mit Arbeitsblättern zum Download unter: www.dguv.de/lug webcode: lug901257

Gewalt ächten – andere achten

Unterrichtsmaterialien für berufsbildende Schulen

Von der kleinen Gehässigkeit bis zur schweren Körperverletzung: Gewalt kennt viele Spielarten. Auszubildende und junge Leute werden Studien zufolge überdurchschnittlich häufig Opfer von Missachtung, Belästigung, Unterdrückung und anderen Formen von Gewalt am Arbeitsplatz. www.dguv.de/lug webcode: lug890513

Gewalt von Jugendlichen, in und außerhalb der Schule, ist in den letzten Jahren zunehmend in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt. Sind Jugendliche gewaltbereiter als früher? – Diese Frage wird von Experten kontrovers diskutiert. Einigkeit herrscht dagegen weitgehend darüber, dass sich die Darstellung von Gewalt in den Medien verändert hat. Dies hat Auswirkungen auf die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen. In diesem Zusammenhang wird Gewalt auch als „psychosozialer Preis der Wohlstandsgesellschaft“ genannt. Auch die Gewalt in der Schule, die von den Medien gerne auf das Versagen der Lehrerschaft zurückgeführt wird, ist nach Meinung des Bildungsforschers Klaus Hurrelmann „Teil der sozialen Krankheit“ unserer Gesellschaft. Hier kann Schule ansetzen. Als Einstieg in die Thematik wird eine bewährte Methode aus der Gewaltprävention gewählt – das Gewaltbarometer.

Lernziele und Kompetenzausrichtung

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- für das Thema Gewalt sensibilisiert werden
- sich mit unterschiedlichen Formen von Gewalt und verschiedenen Begriffsdefinitionen auseinandersetzen
- eigene Erfahrungen mit Aggressionen und Gewalt reflektieren
- wissen, wo sie bei Bedarf Hilfe finden können
- Strategien zur positiven Konfliktbewältigung einüben
- sich damit auseinandersetzen, dass Gewalt unterschiedlich wahrgenommen und beurteilt wird
- Ursachen von Gewalt erfahren und Lösungsstrategien dazu entwickeln können.



Unter www.dguv.de/lug finden Sie fertig ausgearbeitete Unterrichtsmaterialien sowie das Archiv und zusätzliche Materialien der Zeitschrift DGUV pluspunkt.

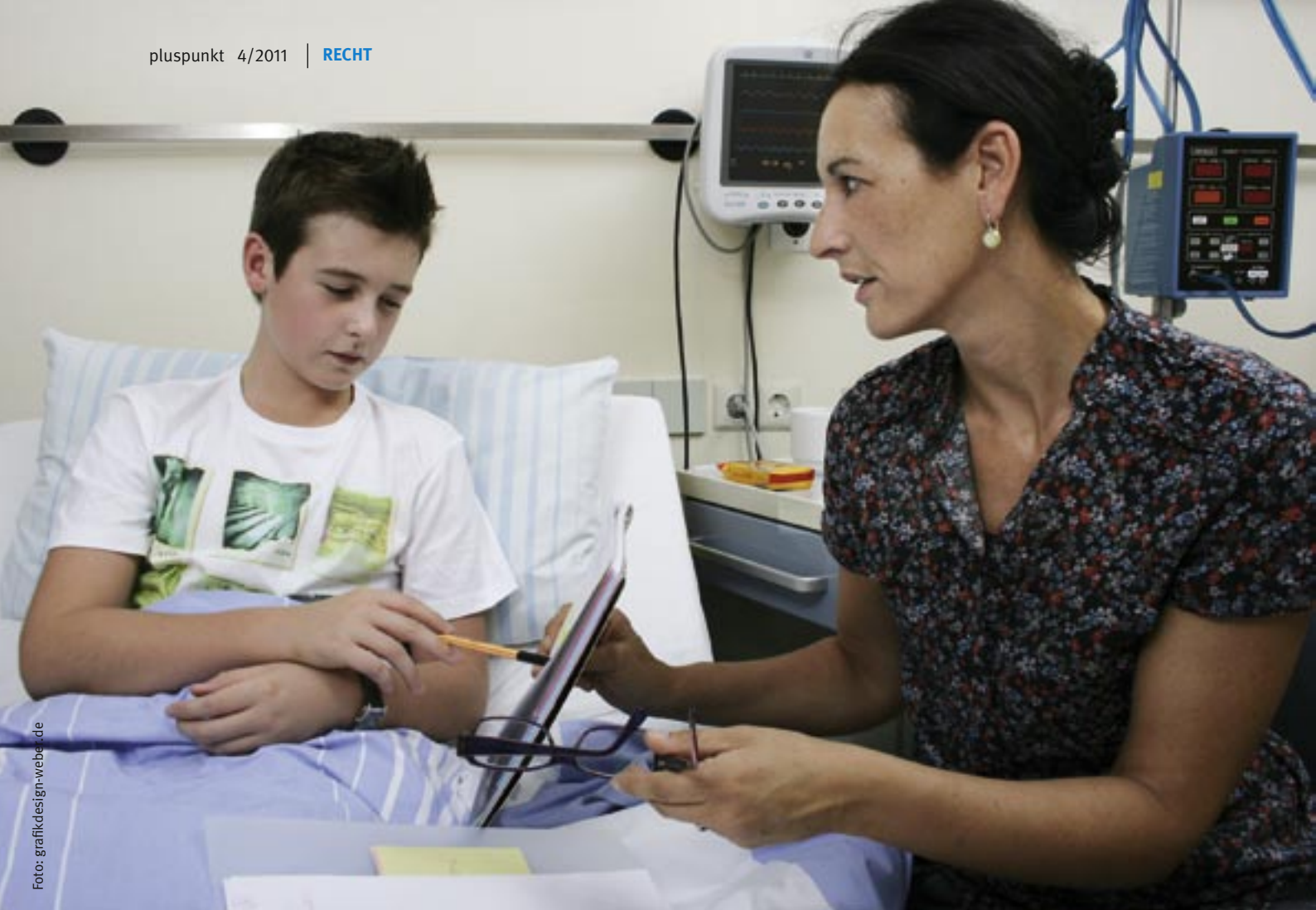


Foto: grafikdesign-weber.de

Grips trotz Gips

Wenn Schüler nach einem Schulunfall wegen langer Krankenhausaufenthalte oder häufigen Arztbesuchen den Unterricht verpassen, droht nicht selten ein wesentlicher Lernrückstand. Dem wirken die gesetzlichen Unfallversicherungsträger mit „Schulischen Hilfen“ entgegen – ein Angebot, über das viele Eltern noch nicht ausreichend informiert sind.

Der erste Schultag nach den Herbstferien: Johanna, Schülerin einer 4. Grundschulklasse, radelt wie immer nach Schulschluss heimwärts. Das Lenkrad verreißt und sie stürzt im hohen Bogen auf die Straße. Ein komplizierter Unterschenkelbruch ist die Folge. Johannas Mutter macht sich Sorgen: „Ausgerechnet jetzt, wo es für die weiterführende Schule auf alle Noten ankommt. Wie geht es nun weiter? Wann kann sie wieder in die Schule gehen?“, fragt sie sich. Schon

zu Beginn des stationären Aufenthalts im Krankenhaus wird deutlich, dass ein Schulbesuch auf Grund der Verletzung für mehrere Wochen nicht möglich ist.

Förderbedarf ermitteln

Die Mitarbeiter der zuständigen Unfallkasse ermitteln sofort, ob Bedarf für Förderunterricht besteht. In den Fächern Englisch und Mathematik ist Johanna schwach, und damit wäre auch ihre Ver-

setzung gefährdet. Da sie ansonsten aber eine recht gute Schülerin ist, einigen sich die Eltern mit den Lehrern darauf, dass Johanna zunächst je zehn Stunden Unterricht in diesen beiden Fächern erhält. Schon wenig später wird das Krankenzimmer zum Klassenzimmer. Regelmäßig besucht sie dort ein Lehrer und macht Johanna fit für die Schule. Die Stunden rechnet der Lehrer direkt mit der Unfallkasse ab, ebenso die mit dem Unterricht verbundenen Fahrtkosten.

Versetzung gefährdet

Damit Schüler schulische Hilfen erhalten können, muss absehbar sein, dass sie den Unterricht in wesentlichem Umfang versäumen würden. „Wesentlich“ bedeutet, dass das Klassenziel oder gar der Schulabschluss gefährdet ist. Dies ist in der Regel bei einem Versäumnis von mehr als vier Wochen der Fall. Ziel der schulischen Hilfen ist es, einen unfallverletzten Schüler so zu fördern, dass er die Versetzung oder den angestrebten Schulabschluss erreichen kann. Im Ausnahmefall kann daher der Zeitraum von vier Wochen unterschritten werden, zum Beispiel wenn der Schulbesuch für wichtige Arbeiten oder Prüfungen zwingend notwendig ist.

Förderunterricht für Schüler

In der Regel ermitteln die Unfallversicherungsträger eigenständig, ob Bedarf für den Förderunterricht besteht. Der Förderunterricht soll möglichst zeitnah den versäumten Unterricht aufarbeiten. Er kann sowohl im Krankenhaus als auch zu Hause stattfinden. Art, Umfang, Inhalt und Zeitpunkt des Förderunterrichts werden vom Unfallversicherungsträger im Einvernehmen mit Eltern, Schule und behandelnden Ärzten festgelegt. Der Unterricht sollte von Lehrern oder sonstigem geeigneten Personal durchgeführt werden.

Schulfahrten für verletzte Kinder

Was tun, wenn ein Schüler nach einem Unfall zwar fähig ist, am Unterricht teilzunehmen, jedoch auf Grund seiner Verletzungen nicht auf die übliche Weise in die Schule kommt – zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit den öffentlichen Verkehrsmitteln?

In diesem Fall stellt die gesetzliche Unfallversicherung den Transport des Schülers zur Schule sicher. Durch eine möglichst frühzeitige Wiederaufnahme des Unterrichts soll dafür gesorgt werden, dass Wissenslücken gar nicht erst entstehen. Gezahlt werden die Kosten für Fahrten zwischen Wohnung und Schule mit dem eigenen oder einem anderen

privaten Pkw. Dabei besteht eine Verpflichtung für die Eltern, unter mehreren zumutbaren Beförderungsmitteln das preisgünstigste zu wählen. Auch Taxikosten können in begründeten Fällen übernommen werden.

Den Anschluss nicht verpassen

So auch bei Johanna. Nach zwei Operationen in fünf Wochen wird sie endlich aus dem Krankenhaus entlassen. Der Schulbesuch wäre ihr mittlerweile möglich – wenn bloß der Weg dorthin nicht wäre. Um ihr Bein zu entlasten, benutzt sie Krücken. Damit kann sie die vier Kilometer zur Schule weder mit dem Fahrrad noch zu Fuß zurücklegen. Das sehen auch ihre Eltern und der behandelnde Arzt so. Zum Glück kann ihre Mutter sie mit dem eigenen Auto zur Schule bringen und dort auch wieder abholen. Durch die schulischen Hilfen der gesetzlichen Unfallver-

sicherung konnte sichergestellt werden, dass Johanna und viele andere Schüler nach einem schweren Schulunfall den Anschluss in der Schule nicht verpassen – jedenfalls nicht wegen der Unfallfolgen.

Fragen und Antworten zur Schüler-Unfallversicherung



8. Auflage

Schnell auffindbare und fundierte Auskunft zu allen Fragen der Schüler-Unfallversicherung für Schulleiter/-innen, Lehrer/-innen, Erzieher/-innen und Eltern.

132 Seiten, Format DIN A 5, Einzelpreis: 3,20 € inkl. MwSt. zzgl. Versand

Universum Verlag GmbH · Taunusstraße 54 · 65183 Wiesbaden
Telefon 0611 90 30-501 · Bestell-Fax: 0611 90 30-277/-247
Internet: www.universum.de · E-Mail: vertrieb@universum.de
Registriert beim Amtsgericht Wiesbaden, HRB 2208
Geschäftsführer: Siegfried Pabst, Frank-Ivo Lube

UniversumVerlag

AUTOR



Alex Pistauer

ist Leiter der Abteilung Kundenservice bei der Unfallkasse Hessen in Frankfurt am Main.

Daran denken !



Mit dem eigenen Portfolio* den richtigen Berufsweg einschlagen

Im Portfolio Berufswahl sammeln jede Schülerin und jeder Schüler Zeugnisse, Nachweise und andere Unterlagen, die bei der längerfristigen Vorbereitung auf die Berufswahl sowie für die Bewerbungsverfahren von Nutzen sein können.

Im Rahmen der Berufswahlorientierung und -vorbereitung wird das Portfolio permanent ergänzt und erweitert. Unterstützt werden die jungen Leute dabei von ihren Lehrerinnen und Lehrern, von ihren Eltern sowie vom Beratungspersonal des Arbeitsamtes. Im Laufe dieser Entwicklung wächst die Sensibilität der Schülerinnen und Schüler für die eigenen Interessen

und Fähigkeiten ebenso wie ihr Selbstwertgefühl. Mit dieser Einstellung und dem notwendigen Vorwissen können sie sich leichter für einen Beruf entscheiden. Ein Berufswahl-Portfolio könnte aus folgenden Teilen bestehen:

- Persönliches Profil (z. B. Selbsteinschätzung, Fremdeinschätzung, Interessen, Stärken)
- Sammlung von Zertifikaten und Qualifikationen (z. B. Zeugnis, Zertifikat Jahrespraktikum, Internetführerschein, weitere Aktivitäten im schulischen und außerschulischen Rahmen)
- Unterlagen zur Berufsorientierung (z. B. Materialien aus dem Berufsinformationszentrum BIZ des Arbeitsamtes)
- Unterlagen zu Bewerbungsschreiben (z. B. persönlicher Lebenslauf auf USB-Stick), zu Einstellungstests, zu Vorstellungsgesprächen (z. B. Vorbereitungsliste, Verhaltensweise während eines Gesprächs).

In einer vorangestellten Übersicht oder durch ein Register sind alle enthaltenen Unterlagen systematisch aufgelistet. So geführt bündelt und klärt das Portfolio die Bemühungen um die passende Berufswahl eindrucksvoll. Vor der Einführung des Portfolios in einer Schulkasse bzw. einem Jahrgang werden die Eltern von den beteiligten Lehrkräften eingehend informiert und zur Unterstützung ihrer Kinder aufgefordert – beispielsweise per Rundbrief und einem Elternabend.

Geeignete Konzepte und Maßnahmen zur Realisierung des Berufswahl-Portfolios finden sich in großer Zahl im Internet (in Suchmaschine z. B. eingeben: Portfolio Berufswahl).

*Portfolio: Sammlung von Objekten (Materialien, Unterlagen)



Foto: grafikdesign-weber.de